

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Anzeiger-Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Pfennige.

Tele.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

60. Jahrgang.

Nr. 51.

Dienstag, den 4. März

1913.

Zur gewerbmäßigen Beherbergung fremder Personen sind nur die Inhaber von Gastwirtschaften berechtigt, diese auch nur in dem ihnen ausdrücklich zugestandenem Umfang. Unter den Begriff der gewerbmäßigen Fremdenbeherbergung fällt nicht ohne weiteres die zeitweise Vermietung einzelner Räume einer Privatwohnung an Sommerfrischler. Solche Vermieter haben ihre Absicht an Ratsstelle — Polizeiregistratur — zu melden und die beherbergten Sommerfrischler gleich nach ihrer Aufnahme im Einwohnermeldeamte zu benennen.

Wer ohne polizeiliche Erlaubnis fremde Personen gewerbmäßig beherbergt, ist nach §§ 33 und 147 der Reichs-Gewerbe-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder Haft zu bestrafen.

Stadttrat Eibenstock, den 26. Februar 1913.

Seffe.

L.

Die Nummern 13, 29, und 249 der Schankstättenverbotsliste sind zu streichen.  
Stadttrat Eibenstock, den 3. März 1913.

Dienstag, den 4. März 1913,

nachmittags 2 Uhr

sollen zu Eibenstock folgende Sachen nämlich:

4 Bassetts, 23 Spiegel, 5 Wäschechränke, 4 Kommoden, 1 Doppelpult, 1 Ledentafel, 1 Copierpresse, 1 Standuhrengehäuse, Bettstellen, ca. 200 Pfosten Rahagoni-, Rußbaum- und Eichenhölzer, 1 Posten Furniere, 87 Dosen Konserven, 60 Pfd. Zuckerwaren, ca. 25 Ztr. Kartoffeln u. a. m.

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Bieterversammlung: Restauration Zentralthalle hier.

Eibenstock, den 3. März 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

## Friedensklänge.

Die Türkei ist des Haders müde; sie will Frieden haben und hat sich deshalb an die Mächte gewandt mit der Bitte, vermittelnd einzugreifen. Der englischen Regierung hat die ottomanische Regierung mitgeteilt, sie gebe sich bezüglich des Friedensschlusses vollkommen in die Hände der Mächte. Nun bedeutet das natürlich nicht, daß die Türkei Frieden um jeden Preis haben will, und vor allem wehrt sie sich energig gegen die Zahlung einer Kriegsschuldigung. Aber auch die Bulgaren wollen sich nicht so ohne Weiteres dem Willen und den Vorschlägen der Mächte aussetzen und deshalb tun sie so, als ob sie sich von der Fortsetzung des Krieges noch goldene Berge versprechen dürften. Nach alledem ist anzunehmen, daß zwar bald Friedensverhandlungen wieder aufgenommen werden, daß sie aber zum mindesten nicht kurzweiliger werden dürften, wie die Anfang Februar abgebrochenen. Wir verzeichnen folgende Drahtmeldungen:

Wien, 2. März. Gestern ist hier die offizielle Verständigung eingetroffen, daß der türkische Botschafter in London, Tawfik Pascha, durch Vermittlung Sir Edward Grey um Vermittlung der Großmächte zur Herbeiführung des Friedensschlusses nachgesucht hat.

Sofia, 2. März. Die öffentliche Meinung in Bulgarien verhält sich den neuen Friedensvorschlägen der Türkei gegenüber abweisend. Trotzdem werden diese aber von den verbündeten Ländern beraten werden, jedoch nur aus Rücksicht auf die Mächte. — Dr. Danow ist nach Domotika abgereist, um mit dem Generalstabs Beratern abzuhalten.

Paris, 2. März. Der Korrespondent des „Matin“ hatte eine Unterredung mit Mahmud Schefket Pascha, wobei dieser jagte, daß die Türkei in der Adrianopeler Frage ihre letzte mögliche Konzession bereits seit langem bekannt gegeben habe. „Wir sind immer noch Herren der Stadt“, sagte er wörtlich. „Die Angabe desjenigen Teiles, den wir an Bulgarien abtreten wollten, war für unsere Eigenliebe eine harte Nuß und gleichzeitig ein deutscher Beweis unserer Friedensliebe.“ Dann meinte Mahmud Schefket, daß es noch viele andere Punkte gäbe, über die die Türkei mit den Balkanstaaten verhandeln könnte und daß er von ganzem Herzen wünsche, neue Verhandlungen in die Wege zu leiten. Von dem Korrespondenten befragt, ob die Türkei bereit wäre, den Verbündeten eine Kriegsschuldigung zu gewähren, antwortete er in erregtem Tone: „Niemand!“ verstehen Sie, „Niemand!“ Wir werden uns weigern, mit unserer ganzen Energie. In dieser Frage werden wir uns gänzlich unnachgiebig zeigen.

Eine Diodsbotschaft für die Griechen kommt aus Saloniki. Dort ist ein Transportschiff gesunken und mit ihm ist wahrscheinlich die ganze Besatzung untergegangen.

Saloniki, 2. März. Infolge Auslaufens auf eine See mine ist der griechische Transportschiff „Themistokles“, der 300 Soldaten an Bord hatte, bei Karaburun in der Bucht bei Saloniki gesunken.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Der Kaiser in Wilhelmshaven. Der Kaiser ist am Sonnabend um 10 Uhr vormittags mit Sonderzug in Wilhelmshaven eingetroffen. Auf dem

Bahnhof waren zum Empfang anwesend der zum Stapellager des Linienschiffes „S“ dort angelommene Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Heinrich, Admiral Graf von Baudissin, Chef der Marineflottille der Nordsee, Flottenchef Vizeadmiral von Jügenohl, Festungskommandant Konteradmiral Schulz. Der Kaiser fuhr mit dem Herzog Albrecht und seiner Begleitung in Automobilen zum Exerzierhaus der 2. Matrosendivision zur Rekrutenvereidigung. Kurz vor zwölf Uhr traf der Kaiser mit dem Herzog Albrecht, dem Prinzen Heinrich und anderem Gefolge auf der Wert ein. Herzog Albrecht, in der Uniform des 2. Seebataillons, bestieg die Taufkanzel und taufte das Schiff auf den Namen „König“. Der Schiffsbauingenieur löste die Keile: das Schiff glitt glatt ins Wasser. Der Kaiser begab sich dann zum Frühstück ins Kasino.

Der Kaiser begab sich um halb sechs Uhr mit dem Fürsten zu Fürstenberg im Automobil nach der Marineflottille bei der Kaiser-Wilhelmbrücke. Hier hatten sich ferner eingefunden Prinz Heinrich, Herzog Albrecht von Württemberg, der württembergische Gesandte Freiherr von Varnbüler, General von Grävenitz, die Admirale Graf von Baudissin und Jügenohl u. a. 2 Albatross-Doppeldecker mit Kapitänleutnant Schröder und Oberleutnant z. S. Langfeld als Piloten lagen bereit. Unter der Leitung des Korvettenkapitäns Gygga begannen sofort die Übungen, die eine halbe Stunde dauerten. Beide Flugzeuge gingen zu Wasser, erhoben sich in die Luft und ließen sich im Flug wieder auf die Wasseroberfläche nieder, auf der sie zuerst schwebten, um darauf im Wasser zu fahren und landen sodann. Um fünf Uhr kehrte der Kaiser an Bord zurück. Tausende von Personen wohnten dem neuartigen Schauspiel an den Ufern des Jadebusens bei. Vor Beginn des Flugmanövers nahm der Kaiser in der Flugzeughalle den Vortrag des Marineflottilleingenieurs Löw über die Technik der Marineflugzeuge entgegen.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ über die Heeresvorlage. In ihrem Rückblick sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ offiziös: „In der Öffentlichkeit und der Presse zerbricht man sich die Köpfe darüber, warum die Regierung mit der Einbringung der Heeresvorlage zögert. Von einem Zögern kann aber gar nicht die Rede sein, die Vorlage ist eben noch nicht so weit, daß sie bereits eingebracht werden konnte. Auch von einem „Verpassen der Gelegenheit“ darf man nicht sprechen; denn der Entschluß, unsere Wehrkraft erneut zu verstärken, ist, wie an dieser Stelle bereits Mitte Dezember angedeutet wurde, alsbald nach dem Umschwung der Verhältnisse im Südosten Europas gefaßt worden. Wie das zu geschehen habe, bedurfte gründlichster Erwägung, und zwar um so mehr, als es für uns nicht auf einen Bluff des Auslandes ankommen, sondern nach dem Ernst der Lage sich nur um den wohlüberlegten, großzügigen Ausbau unserer Wehrmacht unter Ausnutzung des gesamten bisher brach liegenden Teiles des wehrkräftigen Volkes handeln konnte. Ueberreicherung wäre, wenn irgendwo, gerade hier schädlich gewesen. Die für die Durchführung dieser, wie aller Maßnahmen auf dem Gebiete des Heerwesens grundlegende Entscheidung des Kaisers fiel im Januar. Seit diesem Zeitpunkt sind die beteiligten Stellen der Reichsregierung mit Uebertragung der gefaßten Entschlüsse in die nun einmal notwendige Staats- und Gesetzesform mit Anspannung aller Kräfte beschäftigt, und wenn es gelingt, die Vorlage um die Mitte dieses Monats an den Bundesrat zu bringen, so ist das eine anzuerkennende Leistung, die allerdings nur derjenige einzuschätzen in der Lage ist, der sie selbst einmal zu leisten gehabt hat. Wenn

dann der Reichstag die Vorlage noch vor Pfingsten unter Dach bringt, so ist auch keine Zeit verloren; denn die geforderten Heeresverstärkungen können sämtlich frühestens am 1. Oktober 1913 durchgeführt werden. Nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist ein anderer Zeitpunkt als der Herbst für die Durchführung größerer Organisationsänderungen nicht möglich ohne eine bedenkliche Erschütterung des Gesamtorganismus des Heeres und ohne Schädigung der sorgfältigen Ausbildung der bestehenden Truppenteile. Um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, ist es allerdings erforderlich, daß die Heeresverwaltung spätestens um Pfingsten die Vorlage zum Gesetz erhoben sieht. Wenn man aber befürchtet, daß die einer großen Heeresvorlage günstige Stimmung im Volk und Parlament abflauen könnte, so schätzen wir beide höher ein. Nicht augenblickliche Stimmungen, sondern die tief eingewurzelte Ueberzeugung von der Notwendigkeit, unsere Rüstung nachhaltig zu verstärken, wenn wir uns in der Welt fernern durchsetzen wollen, haben der nun in aller Kürze kommenden Vorlage den Boden im deutschen Volke bereitet, wie das seit langer Zeit bei keiner Heeresvorlage der Fall gewesen ist. Daher ist die Ungebuld und die Erwartung im Volke auch erklärlich. Diese wird nicht enttäuscht werden. Auch die Deckungsfrage wird überall lebhaft erörtert. Wie wir erfahren, besteht bei der Reichsleitung die Absicht, die wegen ihrer Höhe ganz besonders ins Gewicht fallenden einmaligen Kosten der Heeresvorlage durch eine einmalige Abgabe von Vermögen zu decken.

Die Polen als Vorposten gegen Deutschland. Die russischen Blätter geben alle eine Rede des Tschernomirsk wieder, welcher für die Notwendigkeit eintritt, daß Rußland endlich zur Lösung der polnischen Frage schreitet. In dieser Rede erregt besonders folgender Passus berechtigtes Aufsehen: Es darf nicht vergessen werden, daß die Polen, ebenso wie die Balkan-Slaven und die Tschechen, als Vorposten gegen den deutschen Ansturm zu dienen haben werden. Im eigenen Interesse: Rußlands liegt es also, daß die Polen ebenso stark sind wie die übrigen slawischen Völker, damit sie in den Stand gesetzt werden, dem Andrang der deutschen Welle durch die polnische Ebene ins russische Gebiet kräftigen Widerstand entgegenzusetzen.

### Oesterreich-Ungarn.

Die deutsche Kaiserin in Gmund. Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, Herzog von und zu Braunschweig und Lüneburg, Großherzog und Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Maximilian von Baden und Gemahlin und die Prinzessinnen Friederike und Olga zu Braunschweig und Lüneburg, die dem hohen Besuche bis nach Aitnang entgegengefahren waren, sind am vergangenen Sonnabend um 3 Uhr 30 Minuten auf dem Bahnhof in Gmund eingetroffen, wo sie von den Spitzen der Behörden empfangen wurden. Nach kurzem Cercle begaben sich die hohen Herrschaften zu Wagen nach dem herzoglichen Schloß. Auf dem ganzen Wege wurden sie von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Ein bestimmtes Programm für die Anwesenheit der Kaiserin ist noch nicht festgestellt. Sonntag vormittag wohnte die Kaiserin dem Gottesdienste in der Schloßkapelle mit dem Herzogpaare bei. Die Abreise erfolgt Montag abend 10 Uhr 30 Minuten; ein Besuch in Wien ist nicht vorgesehen.

### Rußland.

Drei neue Armeekorps in Rußland.